

Die japanische Redekunst

Vortrag vor den Mitgliedern der Düsseldorfer Toastmasters

am 21. September, 2016

Sehr geehrter Herr Vizepräsident Wilkes,

sehr geehrte Toastmasters,

1. Einleitung

Es ist mir eine große Ehre und Freude, heute an einem Treffen der „Toastmasters“ einen Vortrag mit dem Titel „Japanische Redekunst“ halten zu dürfen. Besonders fühle ich mich sehr geehrt, als (der allererste) Japaner zu diesem Anlass hierher eingeladen worden zu sein.

2. Japaner und das Reden

Lassen Sie mich zunächst mit dem folgenden, **universal geltenden Sprichwort** anfangen, nämlich:

„Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“

Hierbei tritt oft Verwirrung auf, ob **Reden** nicht Gold und **Schweigen** eher Silber sein sollte. In der Tat, wer sich nicht zu Wort meldet, läuft Gefahr, nicht respektiert, oder gar ignoriert zu werden. In Japan aber, wird „Schweigen ist Gold“ weit und breit akzeptiert und praktiziert.

Ja, in Japan wird generell das Nicht-Reden (Schweigen) mehr geschätzt als das Reden. Folge ich nun dieser These, so muss ich jetzt den Mund halten... Also vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Somit ist mein Vortrag beendet...

3. Geschäftliches und die Sprache

Aber ich **möchte doch gern** 15 Minuten lang einen Vortrag halten. Also fahre ich noch fort.

Früher war oft von **Kommunikationsschwierigkeiten der Abendländer mit Japanern** die Rede, insbesondere bei den **Geschäftsverhandlungen**.

Man sagte:

*„Die Japaner sind oft **zurückhaltend**, wollen nicht **vorlaut sprechen**. Meistens bleiben sie **passiv**. Sie **lächeln nur...** und **nicken**.“*

Des Weiteren wurde den **Japanern oft nachgesagt**, dass sie **niemals „Nein“ sagten**. Und **auch wenn sie „Ja“ sagten, bedeutete dies oft „Nein“**.

In den 1980er Jahren, haben die **Amerikaner** bei **Handelsverhandlungen** die **Japaner** auf diese Weise heftig kritisiert. Sie sagten, **der japanische Markt sei verschlossen und unzugänglich genug**, aber **die japanische Sprache** sei das **größte nichttarifäre Handelshemmnis**.

Es gab in diesem Zusammenhang **auch bei uns Japanern Selbstkritik**, jedoch aus einem anderen Blickwinkel.

Diese heimischen Kritiker meinten, die **Japaner folgten den Forderungen der Amerikaner nur**. So könne man keine Verhandlungen führen. **Man müsse also „Nein“ sagen können...** So schrieb tatsächlich der frühere Verkehrsminister und spätere Gouverneur von Tokyo, Herr **Shintarô Ishihara**, ein Buch mit dem Titel, **„Das Japan, das endlich Nein sagen kann“**. Dieses Buch wurde dann zu einem Bestseller.

Nun, **warum fällt es den Japanern so schwer, „Nein“ zu sagen?** Dazu habe ich zwei Theorien.

Erstens: es gibt bei uns das Gefühl, dass ein glattes „Nein“ gegenüber den anderen zu unhöflich klingt. Da die Höflichkeit das höchste Gebot der Japaner ist, trauen sie sich nicht, „Nein“ zu sagen – also aus **Angst, von den Gesprächspartnern als unhöflich empfunden zu werden.**

Zweitens: die Japaner setzen das **gegenseitige Vertrauen als Basis der menschlichen Beziehungen** voraus. Dabei hofft man, dass uns die anderen Vertrauen schenken, so wie wir ihnen.

Wenn zwei Menschen **sich gegenseitig vertrauen und gut verstehen**, müssen sie miteinander **nicht viel reden**. Gedanken lassen sich dabei lesen – **auch in dem Moment, in dem man „Nein“ gesagt hätte**, sozusagen...

4. Ewige Frage von „Ja“ und „Nein“

Den Japanern fällt es sonst noch schwer, „Nein“ zu sagen... und zwar aus folgenden Gründen.

Wenn ich Sie frage, **„haben Sie heute Abend noch nichts gegessen?“**, und wenn Sie noch nichts gegessen haben, **wie antworten Sie? – „Ja“ oder „Nein“?**

„Nein“, nicht wahr?

Aber die Japaner antworten, **„Ja“... „Ich habe noch nichts gegessen.“**

Die Bejahung und Verneinung auf Deutsch bezieht sich auf den Zustand, ob etwas affirmativ ist oder nicht. Hingegen kommt es **auf Japanisch** darauf an, **ob man die gestellte Frage eher zustimmend beantwortet** oder nicht. Wenn Sie mich fragen, „Haben Sie noch nichts gegessen?“ und ich Ihnen zustimme oder Recht gebe, dann sage ich **„Ja“... Sie haben Recht**, ich habe nichts gegessen...

Das ist ein **ewiges Thema für Japaner, die Deutsch oder andere europäische Sprachen lernen**, weil immer die gleichen Fehler vorkommen. **Und umgekehrt für Europäer, die Japanisch lernen.**

5. Die Beziehung zwischen Männern und Frauen und die Redekunst

Das „Ja“ der Japaner kann also manchmal „Nein“ bedeuten, wie Sie nun gesehen haben.

Nun, einige Abendländer behaupten, **wenn Japanerinnen „Nein“ sagen, bedeutet dies „Ja“.**
Stimmt das oder nicht?

Meiner Meinung nach handelt es sich dabei um ein **Missverständnis**. Dies lässt sich in der **japanischen mittelalterlichen Geschichte** beweisen, und zwar folgendermaßen...

In der **Heian Periode (8. bis 12. Jahrhundert)** besaßen die **japanischen Damen** ein enorm **hohes Niveau an Bildung**. Sie konnten **nicht nur lesen und schreiben**. Sie **dichteten und schrieben Tagebücher, Aufsätze und Romane**. So entstand etwa das „**Genji Monogatari**“, von Murasaki Shikibu, der als der älteste Roman der Welt gilt.

Berühmte Schriftstellerinnen und Dichterinnen waren die Top-Stars zu dieser Zeit. Es schwärmten damals hochrangige Adlige im Hof um die Star-Damen. **Talent in der Dichtung** musste man besitzen, **neben einem Adelstamm und dem Titel**, um lediglich an die gebildeten Damen **herankommen**, geschweige denn sie **heiraten** zu **wollen**. Die Männer mussten die Frauen durch Gedichte von ihrer **Qualifikation für eine Liebesbeziehung** überzeugen. Sonst hätten die Männer keine Chance gehabt, ein „**Ja**“-**Wort** von den Damen zu bekommen.

Ein sehr humorvoller Gedichtswechsel erleuchtet, wie eine **Kommunikation zwischen einem Mann und einer Frau** damals stattfand und wie die **Kunst der Sprache** dabei eine Rolle spielte. **Die Dame** hieß **Ono no Komachi**, sie galt als die schönste Frau der Zeit. **Der Herr** war ein **buddhistischer Mönch** und hieß **Henjō**. Er hatte im Hof dem Kaiser gedient, verließ dann die säkulare Welt, nachdem der Kaiser verstorben war.

Ono no Komachi besuchte einen Tempel in der Provinz. Als sie am nächsten Morgen wieder zurückkehren wollte, hörte sie, dass der Mönch Henjô sich auch in diesem Tempel aufhielt. So ließ sich Ono no Komachi ein Gedicht einfallen, und leitete es an Mönch Henjô weiter.

Dies lautete folgendermaßen:

岩のうへに旅寝をすればいとさむし苔の衣を我にかさなむ (後撰 1195)

**Auf`nem Fels liegend,
ist`s mir kalt, weg von zu Haus.
Wirf mir, lieber Freund,
Dein Mooskleid um mich herum,
zur Wärme meines Herzens.**

Darauf antwortete der Mönch:

世をそむく苔の衣はただ一重かさねばうとしいざふたり寝む (後撰 1196)

**Mein einziges Mooskleid –
hält mich von der Menschenwelt fern.
Werf ich es auf Dich,
irr ich mich auf Buddhas Pfad.
Lass uns zwei in einem lieg`n.**

6. Die Redekunst der Gegenwart

Nun, meine Damen und Herren,

Nach einer literarischen Zeitreise in das 10. Jahrhundert komme ich nun zum 21. Jahrhundert zurück. Lassen Sie mich nun kurz beleuchten, wie man heute in Japan mit dem Reden umgeht.

Erstens, Politik: die japanischen **Politiker reden noch immer nicht viel**. Debatten sind nicht die Stärke der Japaner. Im Parlament werden in der Regel Regierungserklärungen abgegeben. Dann folgen die **Fragen- und Antwortrunden**. Im **Wahlkampf** werden **mehr die Namen der Kandidaten** durch Lautsprecher im 10-Sekunden-Takt **propagiert, als die Politik selbst**.

Zweitens, Unterhaltung der Bevölkerung: als Unterhaltung des Bürgertums entwickelte sich seit dem 19. Jahrhundert, neben Musik und Bühnenkunst, **die Kunst der Sprache**. Zwei Arten davon gibt es bis heute:

Die eine heißt **Manzai**, dargestellt durch zwei oder mehr Erzähler. Ist vergleichbar mit dem Kabarett in Deutschland, und;

Die zweite ist ein **Monolog-Spiel** und heißt **Rakugo**. Das ist eine **Erzählung mit viel Humor und Sarkasmus, auch Erheiterung**. Die im Rakugo erzählten Geschichten sind meist **sehr japanisch und schwer übersetzbar**, aber mittlerweile gibt es **Kanadier oder Franzosen**, die es auf Englisch oder Französisch tun. **Auch deutsche Rakugo-Erzähler** gibt es schon. Es wird sich bestimmt auch Ihnen Gelegenheit bieten, sich mit einem Rakugo-Stück auseinanderzusetzen.

Drittens, Wirtschaft: eingangs habe ich Ihnen erzählt, dass **in den 80er Jahren Schwierigkeiten** in der Kommunikation zwischen Japanern und Abendländern bei den **Geschäftsgesprächen** bestanden. ***Wie sieht es denn heute aus?***

Was ich in letzter Zeit hier in Düsseldorf höre, ist **alles überaus sehr positiv**. Viele deutsche Geschäftsleute sagen, dass sich „**Business mit Japan**“ durch die Besonderheit einer **langfristigen Vertrauensbasis** auszeichnet. Sollte eine **feste Geschäftspartnerschaft** mit einem Japaner aufgebaut sein, so bliebe diese ohne weiteres lange bestehen.

Vielleicht haben sich in der Zwischenzeit **die modernen Japaner** von der **einstigen Praxis des „Schweigen ist Gold“ lösen können**. **Vielleicht haben sich die Deutschen den Gewohnheiten der Japaner angepasst**. Aber vielmehr denke ich, dass zwischen unseren beiden Nationen mittlerweile **gegenseitiges Vertrauen und Verständnis** gewachsen ist. Gerade deswegen

brauchen wir Japaner und Deutsche wahrscheinlich **nicht mehr so viel miteinander reden**, wie es bisher der Fall war.

Düsseldorf ist dabei **Schauplatz dieses vertrauensvollen Zusammenlebens** der Japaner und Deutschen. Dieses Jahr wurde „**70 Jahre NRW**“ gefeiert. **Die japanische IHK** beging ihren **50. Geburtstag**. NRW und die japanische Community haben **so viel gemeinsame Geschichte**.

So bleibt mir jetzt – zum wahren Abschluss meines Vortrages – **nur noch eines zu wünschen übrig**, nämlich,

Lange lebe das Zusammenleben und Zusammenreden zwischen Japanern und Deutschen. Und **lange lebe** auch **die gegenseitige Freundschaft und das gegenseitige Vertrauen**. Und **wenn wir leben und reden, dann reden wir „kunstvoll“**.

Vielen Dank!